Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 40. 1. Oktober 1922. 28. Jahrgang.

Ich weiß deine Werke und deine Trübsal und deine Armut, du bist aber reich. Offenb. Joh. 2, 9.

Man muß einmal ganz klar erfassen, was das Wesen der Heilandsliebe ist. Wir Menschen lieben das Schöne, Große, Freie, Erlauchte. Zu unseren Freunden wählen wir die, die irgendwie mutiger, stärker, edler sind als wir. Oder wenn wir die Armen lieben, dann die, die uns loben für unsere Gutmütigkeit, die uns etwas Angenehmes sagen, oder eben die uns „sympathisch" sind. Auch das alles ist ja bloß Ichsucht. Ganz anders ist Heilandsliebe. Der Heiland liebte, bitte: liebte, liebte die Zöllner und Huren, also gerade die, die ihm, dem Reinen, eigentlich hätten entsetzlich und widerlich sein müssen. In seiner Liebe ist keine Ichsucht, nur Suche des anderen, des Armen, des Armseligen. Das ist Heilandsliebe. Ihr soll unsere Liebe ähnlich werden. Aber dieser Liebe können wir uns auch rückhaltslos hingeben, und ihr können wir auf Gnade oder Ungnade vertrauen. Bei ihm ist irgendwelche Verschleierung völlig unnütz. Er weiß deine Werke, deine Anstrengungen, deine Mühen, aber er weiß auch, Menschenherz, daß du bei aller Abarbeitung doch oft so trübselig bist, so schwach und jämmerlich zuzeiten. Verschleiere dich nicht, knie nieder vor ihm und übergib dich ihm in deiner ganzen Armut und Trübsal. Und gerade wenn du dich ihm so in aller deiner Armut und Trübsal schleierlos übergibst, dann bist du auf dem rechten Wege, dann erfährst du Huld und Gnade, dann erlebst du eine starke und beständige Hülfe, ja dann bist du reich. Darin besteht dein wirklicher großer Reichtum, daß du dich in aller deiner Schwäche und Trübsal ihm zu Füßen werfen, ihm ans Herz dich retten kannst. Mit aller deiner Bettelhaftigkeit rette dich täglich zu ihm; er liebt gerade die Schwachen und Armen. Er hat ja Heilandsliebe. Dein Gott und Herr liebt dich gerade so, wie du bist. Komm nur zu ihm, er schaut dich so freundlich an, er nimmt dir den Bettelsack ab und macht dich reich.

Wer dich hat, ist still und satt;
wer dir kann im Geist anhangen,
darf nichts mehr verlangen.

Ein offenes Wort an die Gemeinden und ihre Jugend.

Von Prediger H. Morét-Königsberg.

Ich bin beauftragt worden, mein auf der Ostpreußischen Jünglingskonferenz in Ortelsburg gehaltenes Referat zu veröffentlichen, damit es in weite Kreise unsrer Gemeinden getragen werde. Ich entledige mich meiner Aufgabe gern, getrieben von dem heißen Wunsch, daß sich der baptistischen Jugend mehr denn je ein ganzes und heiliges Interesse für das herrliche Werk unseres Heilandes inmitten seiner Gemeinde bemächtigen wolle. Die Gemeinde unsere Heimat, unsere Welt. Ihr gehöre unser brennendes Herz, unser offenes Auge, unsere tatenfrohe Hand. Und anderseits, daß unsere Gemeinden bei der Lösung der großen Probleme unserer baptistischen Zukunft ganz besonders unsere brennenden Jugendfragen beachten möchten.

I. Was erwartet die Gemeinde von den Vereinen?

1. Daß sie alle Jünglinge sammeln, die Mitglieder der Gemeinde sind.

Wie selbstverständlich sollte das sein! Ist aber nicht immer der Fall, besonders in den Großstadtgemeinden. Das ist sehr zu beklagen und sichtlich ein großer Schade für unser Werk, denn nur eine treue Vereinsjugend wird ein großes Interesse an der Gemeinde haben können. Sind denn nicht Jünglinge und Jungfrauen die Kinder der Gemeinde? dann gehören sie auch in die „Kinderstube" der Gemeinde, und diese soll der Verein sein. Zwischen seinen Wänden soll sich die Jugend wohl fühlen, hier ist ihre Jugendheimat, ihr Jugendglück. „Gleich und Gleich gesellt sich gern." Es ist geradezu unnatürlich und ein Mangel an gesunden geistlichen Jugendbedürfnissen, wenn sich einzelne Jünglinge von der Vereinsjugend ausschließen. Die Erfahrung lehrt, daß solche jugendlichen „Einspänner" und „Sonderlinge" zu Unbrauchbaren in der Gemeinde werden. Das sind die Sünder an der heiligen Bitte Jesu: „Auf daß sie alle eins werden." Wie beklagenswert ist es doch, wenn in einer Familie sich eins der Kinder immer zurückzieht und ausschließt.

Die Gemeinde macht es jedem Jugendleiter mit seinen Helfern zur heiligen Pflicht und dringenden Aufgabe, jedes jugendliche Glied der Gemeinde für den Verein zu gewinnen. Mit viel Liebe und Eifer wird das gelingen, und die Mithilfe des Predigers und der Vorstandsbrüder ist ihm hierin gesichert. Bei der neugetauften Jugend suche er sofort das Interesse für die im Verein gesammelte Jugend zu wecken.

2. Daß die Vereinsstunde dem Seelenbedürfnis der Jugend entspricht.

Hier ist die Schar derer, die sich in den „Sturm- und Drangjahren" befindet. Der Sturm und Drang macht nicht lange Halt hinter der verschlossenen Kirchentür, er reißt sie bald krachend auf. Drum darf auch nicht die Vereinsstunde eine Fortsetzung der langen Gemeindepredigt und der stillen Andachtstunden sein. Am Sonntagabend ist die geistliche Entspannung bei den Jungen viel eher da als bei den Alten. Der jugendliche Mönch ist in unseren Gemeinden ein Unding. Wer sich im Predigen üben will, soll nur unsere Jugend im Verein damit verschonen. Hier ist ein hungriges Bedürfnis, frisch und schnell das zu hören, was das jugendliche, fromme Herz in tausend Ahnungen und Fragen mit sich herumträgt, und das zu sagen, was die Gedanken packt, die Augen glänzend macht und die Vereinsstunde viel zu kurz erscheinen läßt: Jesus, der gesamten Lebens- und Todesfragen A und O, das ganze Jugendinteresse. Unser Heiland ist nicht als Greis am Kreuz gestorben. Mit 33 Jahren gehört er noch zu den Jungen, und wird darum auch stets das tiefste Verständnis und größte Bedürfnis unserer Jugend wecken und befriedigen können. Daher drehe sich alles im Vereinsleben um unsern Seelenfreund.

Die Gemeinde erwartet es daher auch von der Vereinsleitung, daß ihre Jugend hier auch eine Jugend in dem Herrn sein kann und alles ausschließt, was nicht dem Herzen frommt. Jesus soll der Jugendseele Sättigung sein, der Jugend Meister werden und dem Drange des Herzens das Ziel stecken.

3. Daß der Verein die Vorschule zur Reichsgottesarbeit werde.

Unsere tüchtigsten und fähigsten Männer sind aus den Jünglingsvereinen hervorgegangen. Hier hatten sie Gelegenheit zur Entwicklung und Entfaltung ihrer Gaben und Talente.

Wie viele Kräfte gebraucht die Gemeinde in ihren mannigfachen Missionszweigen! Neben der Ertüchtigung des „verborgenen Menschen des Herzens" erwartet die Gemeinde eine Ertüchtigung und Pflege aller Gaben Gottes im Verein. Die Gemeindeleitung braucht einen Nachwuchs von Männern, die nicht nur tüchtig in der Geschäftsleitung ihres Berufes sind, sondern auch mit feinem Takt die Geschäfte des Herrn treiben können. Unsere Kanzeln warten

sowohl auf fähige und treue Zeugen Gottes, zur Verkündigung des Evangeliums in Beweisung des Geistes und der Kraft, wie auf verständige Seelsorger zur wahrhaftigen Auferbauung der Gemeinden. Alle Gemeindestunden und -feste suchen für die Plattform Brüder, die im freien, klaren Wort und mit begeisternder Rede die Herzen für Gott entzünden. Uns sind Männer nötig von Herz und Gemüt, zu reden mit den Müden und Beladenen. (Fortsetzung folgt.)

Verborgenes Leben.

Jedes Pflänzlein hat ein verborgenes Leben in der Erde; nimm ihm dieses, und es hört auf zu existieren. Die Palme (Ps. 92, 13—16) kann deswegen mitten in der Wüste grünen, blühen, fruchtbar und frisch sein, weil sie tief unten in der Erde ein verborgenes Leben hat. Sie ist mit ihrer Herzwurzel in Verbindung mit einer Quelle. Unser Leben nach außen ist gar nichts anderes als die Quittung unseres Lebens im Verborgenen. Viele haben einen verborgenen Gott, weil sie kein verborgenes Leben haben mit Gott. Mose war der Umgang mit Gott gewohnter als der Umgang mit Menschen. Wenn er mit Menschen verkehrte, trug er eine Decke auf seinem Angesicht (2. Mose 34, 29—35); aber wenn er mit Gott allein war, nahm er die Decke weg. Er nahm den Platz der Heiligen ein, wie er selbst sagt in seinen letzten Worten: „Sie lagern zu Deinen Füßen, und ein jeder empfängt von Deinen Worten." (5. Mose 33, 3.) Das ist köstlich, wenn Gott selber uns ein Wort aufschließt und es lebendig macht! Und das tut er jedem, der den Platz zu Seinen Füßen einnimmt. Da lehrt er uns die verborgene Weisheit. Da kann Er uns Wunder schauen lassen in seinem Gesetz und Linien sehen lassen in Seinem Wort, die kein menschliches Auge jemals gesehen hätte, wie David sagt in Psalm 33, 7: „Er legte die Tiefen in das Verborgene."

Das Lamm kann nur diejenigen weiden und leiten, die Ihm folgen, die mit allen fünf Sinnen ruhen zu Seinen Füßen. Er kann nur diejenigen speisen mit dem verborgenen Manna (Offb. 2. 17), die ein verborgenes Leben haben, die, wie Maria, zu Hause sind für Ihn, wenn Er sie tiefer führen will. Er kann nur denjenigen den Tisch decken (Psalm 23, 5), die zuvor reinen Tisch gemacht haben — sonst schnappt einem der Feind alles vorweg, was Er einem gibt. Nur das Lamm kann uns zu den Quellen der Wasser des Lebens leiten. Nur Er weiß sie. Nicht **eine** Quelle hat Er, nein **viele**! Ein Strom geht aus von Seinem Stuhl (Offb. 22, 1). Er bewässert (Jes. 27, 3) Seinen Weinstock jeden Augenblick. Jeden Morgen läßt er frisches Brot (2. Mos. 16) vom Himmel fallen für die, welche Ihm folgen in die Einsamkeit. So gedeihen wir und bringen alle Monate neue Früchte (Hes. 47, 12); denn unser Wasser fließt aus dem Heiligtum.

Verborgenes Leben ist aber nicht allein verborgener Umgang mit Gott, sondern überhaupt ein Verborgensein in Seinem Gezelt, wie wir lesen Vers 15: „Er wird Sein Zelt über ihnen errichten." Sie sind eingeschlossen, zugedeckt, im Verborgenen bei Gott. Es gibt ein Leben im „**Vorhof**", wo das Opfer geschlachtet wird, und wo man das Blut fließen sieht; es gibt ein Leben im „**Heiligen**", wo die Priester stehen und ihren Dienst tun, es gibt ein Leben im „**Allerheiligsten**", wo nur Gott ist, und wo es still und dunkel ist. Denn Gott wohnt im Dunkeln (Kön. 8, 12). Bei Gott leben im Allerheiligsten heißt, Ihm anhangen, nicht wegen der Tröstungen und Gaben, nicht um fruchtbar sein zu können, nicht um herrlich werden zu können, sondern ganz allein um Seiner selbst willen. Hier ist der Seele nichts mehr groß, als Gott allein. Sie ist eingegangen zur Sabbatruhe.

Nach Kolosser 3 hat derjenige ein verborgenes Leben, der sein Gutes zudeckt und verbirgt, der nicht hier den Lohn haben will, sondern wartet auf den Tag der Offenbarung, wo Gott es offenbar macht in Herrlichkeit. Es heute selber offenbar machen, heißt die Samenkörner in die Sonne legen, statt in die dunkle Erde (Joh. 12, 24) — denn da allein wachsen sie und werden zur hundertfältigen Frucht. Dein Werk ist ein gutes Samenkorn; aber weil du es ans Licht gebracht hast, statt im Dunkel der Vergessenheit zu lassen, bleibt es allein; es vermehrt sich nicht zur dreißig-, sechzig- und hundertfältigen Frucht. Jesus lebte vor allen ein verborgenes Leben. Er verbarg nicht nur Sein Tun, sondern sich selbst in Knechtsgestalt (Phil. 2). O laßt uns von Ihm lernen! Ein Beweis, daß wir Gestorbene (Kol. 3, 3) sind, ist der, wenn wir begehren, beiseite gesetzt zu werden, und zwar nicht nur von der fremden Welt, sondern von unsern Freunden. Jesus wurde gekreuzigt von Seinen Feinden und begraben von Seinen Freunden. Dürfen dich deine Freunde begraben?

G. St.

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Nawrot 26

Selbstkostenpreis Mk. 70.—.

Vertreter:

Für **Deutschland — R. Bräuer**, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

Für **Amerika — Rev. G. Freygang**, Route 1 Freewater, Oregon.

Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.
Geschäftsführer — A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas", Łódź, Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

„Der Friedensbote", eine evangelisch-lutherische Wochenschrift, herausgegeben von Pastor J. Dietrich in Lodz, bringt in Nr. 38, unter „Nachrichten aus Kirche und Schule" folgende Notizen: „Die Baptisten planen für dieses Jahr Evangelisationen in allen ihren Gemeinden Kongreßpolens und in Pommerellen. Auch bei uns, es ist höchste Zeit, müßte sich ein lutherisches Evangelisationskomitee bilden, um das lautere Wort Gottes in die Menschenherzen zu legen und überall für den Heiland zu arbeiten. Die große Entscheidung kommt immer näher! Lutherisches Zion, wache auf! Die Anstellung eines Jugendevangelisten für unsere männliche Jugend ist immer noch nicht erledigt! Erbarmt euch der Jugend ehe es zu spät ist! Wer nimmt die Sache in die Hand?" Am Schlusse eines Artikels in Nr. 39 schreibt dasselbe Blatt: „Was nun tun? Unseres Erachtens gibt es nur ein Mittel: es muß in unserer Kirche lebendiger werden! Mit aller Kraft muß entschiedenes Christentum gepflegt werden, gleichzeitig aber soll man auch die Herrlichkeit der reinen lutherischen Lehre zeigen und darstellen. Auch muß durch entsprechende Bücher und Broschüren dafür gesorgt werden, daß unsere Gemeinden über die heilige Taufe und das heilige Abendmahl die richtige Aufklärung erhalten. Unseren lieben Lutheranern rufen wir zu: Ergebt euch dem Herrn und Heilande mit ganzem Herzen, aber bleibt auch treu unserer lutherischen Kirche, in welcher das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird."

Im allgemeinen können wir uns über obige Zeilen nur freuen und dem Herrn dankbar sein, daß Er durch seinen Geist einem und dem andern der Pastoren den Blick für die Nöte der Kirche geöffnet hat. Vor 30—60 Jahren wäre Pastor Dietrich mit seinem Entschluß einfach noch als Ketzer und Sektierer ausgeschrien worden, weil man damals nichts von Bekehrung hören wollte, sondern in der Säuglingsbesprengung und in der Konfirmation alles zu haben glaubte, was dem Menschen zur Seligkeit nötig ist. Heute ist man der biblischen Wahrheit schon insoweit näher gekommen, daß man die Unzulänglichkeit erkennt und eine persönliche Ergebung an den Herrn und Heiland von ganzem Herzen zugibt und empfiehlt. Das ist ja dieselbe Wahrheit, die wir schon längst erkannt und gepredigt haben, derwegen wir immer wieder verkannt und als gefährlich angesehen wurden. Dies kam aber daher, weil die meisten, die sich der Wirkung des Geistes Gottes hingaben und an Jesum von ganzem Herzen gläubig wurden, auch weitere Erkenntnis über die biblische Gemeinde erhielten und sich dann entschlossen, Jesum ganz gehorsam zu werden. In den meisten Fällen traten solche Gläubige dann aus der Kirche aus und schlossen sich den Kreisen an, die mit ihnen gleichgesinnt waren. Auch heute scheint der Gedanke an die Gefahr noch sehr nahe zu liegen, was daraus ersichtlich ist, daß es in obigen Zeilen heißt: „Mit aller Kraft muß entschiedenes Christentum gepflegt werden, g l e i c h z e i t i g a b e r s o l l m a n a u c h d i e H e r r l i c h k e i t d e r r e i n e n l u t h e r i s c h e n L e h r e z e i g e n u n d d a r s t e l l e n." Dann: „Ergebt euch dem Herrn und Heilande mit ganzem Herzen, a b e r b l e i b t a u c h t r e u u n s e r e r l u t h e r i s c h e n K i r c h e, in welcher das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird."

Ob diese Zeilen wirklich das aussagen, was gemeint ist, oder ob das, was gesagt werden sollte, nur etwas ungeschickt ausgedrückt wurde, können wir nicht genau beurteilen. Dem Wortlaute nach kann man doch nur verstehen, daß unter „entschiedenes Christentum" und „die Herrlichkeit der reinen lutherischen Lehre" zweierlei gemeint ist, weil das eine empfohlen wird, „gleichzeitig aber auch" das andere. Bei dem zweiten Satz scheint die Befürchtuug nahe zu liegen, daß wenn sich jemand „dem Herrn und Heiland von ganzem Herzen ergeben" wird, dies eine Loslösung von der Kirche mit sich führen kann. Hängt beides wirklich naturgemäß so eng zusammen, dann sollte man es nicht mit Gewalt zu trennen suchen, sondern beides wohl prüfen und die Ursache zu ermitteln suchen, warum eins das andre erfordert, und dann den Mut haben, das, was sich mit Gottes Worte nicht decken läßt, aus der Kirche zu entfernen und sich ganz auf den Boden der Schrift zu stellen. Ob aber durch solche Zweideutigkeit viel ausgerichtet werden wird, bezweifeln wir sehr. Wir wünschen Pastor Dietrich und allen andern, denen ein entschiedenes Christentum und das Kommen des Reiches Gottes wirklich am Herzen liegt, zu dieser wichtigen Arbeit viel Stille vor Gott, damit sie Seinen Willen klar erkennen und ihn dann auch mit aller Entschiedenheit tun könnten, Evangelisation ist nötig, darin sind wir uns einig, nur wollen wir auch wirklich unsern Mitmenschen ein klares Evangelium bringen, zu dem sich der Geist Gottes bekennen kann, das verlornen Sündern Rettung und ewiges Leben geben kann.

Evangelisationsarbeit gedenken wir in den Herbst- und Wintermonaten in allen Gemeinden zu tun und rechnen dabei auf die tiefgreifende Mitwirkung des Geistes Gottes. Daß diese Arbeit wirklich eine sehr nötige ist, haben unsere Gemeinden längst erkannt und tun ihrerseits auch viel, um daran behilflich zu sein. Die Glieder einer Gemeinde haben sich sogar verpflichtet, j e d e n M o r g e n u m 9 U h r z u b e t e n u m N e u b e l e b u n g d e r e i g e n e n G e m e i n d e u n d u m e i n e a l l g e m e i n e E r w e c k u n g i n u n s e r m L a n d e. Welche Gemeinde sich anschließen und diesen Gebetsring vergrößern helfen möchte, teile dies freundlichst dem Schriftleiter mit.

Zur Unterhaltung und Belehrung

Von der Empfindlichkeit.

Noch lächerlicher erscheint freilich die Empfindlichkeit abgetaner, überlebter Größen, die den Schein dessen, was sie einst gewesen sind, aufrecht erhalten möchten. Nichts empfindlicher, aber auch nichts lächerlicher als eine verblühte Schönheit, die durch Kleidung und Gebaren die verflossene Jugend vortäuschen will; als der herabgekommene Adel, der auf überlebte Standesvorzüge pocht, als der verarmte Reiche, der sich mit den Fetzen früheren Glanzes herausputzen will, um den Schein des Wohlstandes aufrecht zu erhalten, als der eitle Künstler, der seinen Ruhm überlebt hat. Das ist willkommener Stoff für den Lustspieldichter, den Satiriker, den Karikaturenzeichner.

Dieselbe Beobachtung läßt sich bei ganzen Völkern machen. Jahrhunderte hindurch haben die Farbigen Afrikas sich der Herrschaft der weißen Rasse mit stoischem Gleichmut gefügt. Seit Jahrzehnten aber zeigen sie eine reizbare Empfindlichkeit, die ihnen früher ganz fremd war. Sie beginnen sich zu fühlen und wollen den weißen Herrenmenschen gleichgestellt werden. Kurz vor dem Kriege sah sich die Leitung der Brüdermission veranlaßt, die Bitte auszusprechen, man möge in der Missionsliteratur den Namen „Neger“ vermeiden, weil sich die Farbigen, auch die Christen unter ihnen, dadurch gekränkt fühlten. „The ladies first“, (die Damen zuerst) mit den Worten drängte eine im modernsten Staat aufgeputzte Farbige an der Goldküste einen vor ihr am Bahnschalter stehenden Weißen zurück. Zwanzig Jahre früher wäre das undenkbar gewesen. Unter den Battaks, bei den Hindu dieselbe Erscheinung. Sie fordern völlige Gleichstellung mit den Weißen, und sind entrüstet, wo sie ihnen versagt wird.

Den schlagendsten Beweis für die Empfindlichkeit eines Volkes liefern die Juden. Denen schien unter der allgemeinen Verachtung und dem harten Druck, der das ganze Mittelalter auf ihnen lag, das Ehrgefühl ganz abhanden gekommen zu sein. Jetzt aber zeigt es eine Empfindlichkeit, die groteske Formen annimmt. Wenn irgendwo einem Judenjungen auf die Hühneraugen getreten wird, schreit das ganze Volk über Vergewaltigung. Wie die Farbigen die Bezeichnung „Neger“ übel vermerken, so fühlen sich die Glieder dieses Volks beleidigt, wenn ein Christ den Namen „Jude“ in den Mund nimmt; und wenn der Wahrheit gemäß berichtet wird, daß „der Jude Meyer“ Bankrott gemacht hat, geht ein Zetergeschrei durch die ganze Judenpresse.

Die übergroße Empfindlichkeit krankhafter Selbstüberhebung kommt beim jüdischen Volk nicht nur daher, daß es zur Gleichberechtigung sich emporgearbeitet hat, die ihm doch nicht allseitig zugebilligt wird, sondern es fühlt sich als das auserwählte Volk und erhebt darum Ansprüche, die ihm erst recht nicht zugestanden werden. So geht es allen Völkern, die einst unbestritten die Vorherrschaft in der Welt gehabt haben, aber längst in den Hintergrund gedrängt sind. Der Spanier kann's noch immer nicht begreifen, daß seine einst weltbeherrschende Nation auf Erden nicht mehr die erste Rolle spielt. Französische Eitelkeit will vom Ruhm der grande Nation nicht lassen und ist eingeschworen auf die fixe Idee, daß Paris die Leuchte des Weltalls ist. Preußens Siege erschienen jedem Vollblutfranzosen ein empörendes Unrecht. Das ganze Volk dürstete nach Rache für Sadowa und erst recht nach Rache für Sedan.

Auf kirchlichem Gebiet zeigt sich dieselbe Erscheinung. Aufstrebende Sekten und alte überlebte Kirchen zeigen die gleiche Empfindlichkeit. Bei neu aufkommenden kirchlichen Richtungen, die die Kirche nicht gelten lassen will, bei den Anhängern überwundener, abgelebter theologischer Schulen und kirchlicher Richtungen lassen sich immer wieder die Symptome krankhafter Empfindlichkeit beobachten. Je mehr der einzelne Christ als Mikrokosmos das getreue Spiegelbild seiner Kirche und kirchlichen Richtung ist, um so deutlicher werden sich neben den Licht- auch die Schattenseiten des geistlichen Lebens seinerzeit offenbaren. Jeder Anhänger einer um den unsicheren Sieg streitenden Glaubensrichtung wird gegen jeden, auch nur vermeintlichen Angriff auf seinen Glauben dieselbe Empfindlichkeit zeigen wie jeder andere, der seinen Glaubensstand ernstlich bedroht sieht und weder sich noch seiner Schule die Kraft zutraut, den Sieg sicher zu behaupten. Denn die Empfindlichkeit entspringt

immer aus der inneren Unsicherheit, aus dem vielleicht nur instinktiv geahnten, nicht zum klaren Bewußtsein kommenden Mißverständnis zwischen der eigenen Kraft und der Bedeutung, die man sich selbst beimißt, oder der Rolle, die man vor der Welt spielen will. Das sichere Bewußtsein überlegener Kraft und inneren Wertes gibt dem Menschen eine unerschütterliche Ruhe. Drum besitzt der Christ, der seines Heils und seines Heilandes ganz gewiß ist, nicht die Spur von Empfindlichkeit. Der Hohn der Welt, der Haß der Feinde des Evangeliums, der Abfall der großen Menge, die überhandnehmende Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit, äußere und innere Anfechtungen können den nicht in Unruhe setzen, der da weiß: „Der in euch ist, ist größer denn der in der Welt ist", und mit Paulo sprechen kann: „Ist Gott für uns, wer will wider uns sein. In dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat." Der Kleinglaube zagt und zittert und sucht sorgenvoll Vorkehrungen gegen des Feindes Macht und List zu treffen, während der Glaube trotzt:

Was fragt ihr nach dem Schreien
Der Feind' und ihrer Tück?
Der HErr wird sie zerstreuen in einem Augenblick.

(Schluß folgt.)

In der Werkstätte eines Künstlers.

Vor Jahren stand ein Maler in seinem Atelier, den rechten Daumen in dem Gürtel seines Arbeitsrockes und in der linken Hand die Pfeife haltend, die er zu Ehren eines Besuches von den Lippen genommen, des Pater Hugo, Pfarrer an der reichen Hieronymuskirche. Der Künstler stand in seinen besten Lebensjahren und war berühmt in Düsseldorf; ja, man sagte von ihm, sein Name werde noch in der ganzen Welt bekannt werden. Aber gerade an diesem Tage war er traurig und dachte daran, daß seine Lebenstage wohl vergehen würden, bevor er in den Besitz der Reichtümer käme, die so lange auf sich warten ließen. Das hinderte ihn aber nicht, seines Lebens auch in der Gegenwart sich zu freuen; denn er liebte seine Kunst und lebte ihr so, daß er bisweilen über einem Bilde auf seiner Staffelei alles andre vergessen konnte.

So viel Gutes er nun darin schon geleistet hatte, so war er davon doch noch nicht befriedigt. Er hatte das Ideal noch nicht erreicht, das er sich vorgestellt. Deshalb lag in seinen schönen Augen etwas Unstätes, und an dem scharfen Ton in seiner Stimme konnte ein feinerer Beobachter merken, daß seine Seele noch nicht zur Ruhe gekommen war. Sonst war er der Welt gegenüber ein heiterer, glücklicher Mann, der gelegentlich eine tüchtige Geschäftskenntnis zu entfalten und sein Interesse wohl zu wahren verstand.

Jetzt sagte er zu seinem Besuch: „Nein, nein, ich versichere Sie, die Summe, die Sie mir bieten, ist für das große Kirchenbild, das Sie wünschen, zu gering und würde meine Arbeit daran nur schlecht belohnen. Es muß viele Figuren haben und sorgfältig studiert sein. Eine Kreuzigung ist kein so leicht auszuführender Gegenstand und ist schon so oft dargestellt worden, daß es sehr schwer ist, wie ich wünschen muß, etwas Neues, noch nicht Dagewesenes zustande zu bringen."

„Ich will Ihnen den Preis nicht vorschreiben. Sie sind ein Ehrenmann, Herr Stenburg, und die Kirche zu St. Hieronymus hat das Bild nicht zu bezahlen. Es ist die Opfergabe eines Büßers."

„So, das ist etwas andres. Kommen Sie, bitte, nach einem Monat wieder zu mir, dann werden meine Studien zu dem Werke vollendet sein."

So schieden sie, beide befriedigt, voneinander. Stenburg studierte in den nächsten Wochen eifrigst an seinem Gemälde und suchte in der Judenstraße die Modelle zu seinen Figuren. Als der Geistliche wiederkam, war er zufrieden damit und verlangte nur, daß das Kreuz des Erlösers am meisten hervortreten müsse, die Gruppierung der Umgebung überließ er dem Künstler. Von Zeit zu Zeit kam er wieder, meist von einem andren Priester begleitet, nach dem Fortschritt des Werkes zu sehen. Der Maler beeilte sich damit, weil es schon auf den ersten Juni an einem Festtage in der Kirche aufgehängt werden sollte.

Als das junge grüne Laub jedoch erschien und die ersten Frühlingsblumen sich zeigten, drängte es den Maler unwiderstehlich, von der Arbeit einmal auszuruhen und mit seinem Skizzenbuch in der Umgebung von Düsseldorf umherzuschweifen. Auf seinen Wanderungen traf er eines Tages an einem Waldrande ein Zigeunermädchen, das mit Strohflechten beschäftigt war, und alsobald in hohem Grade sein Interesse erweckte. Denn ihr schönes Gesicht, ihr kohlschwarzes, in wallenden Flechten auf ihre Schultern herabfallendes Haar und das rote Kleid, das sie trug, das freilich ärmlich genug, fadenscheinig, verblichen und in allerlei Farben schillernd war, gaben ihr ein äußerst malerisches Aussehen.

(Fortsetzung folgt.)

Diese und die nächste Seite bilden einen Teil des zweiwöchentlich erscheinenden illustrierten Flugblattes: „Der Wegweiser", welches von der Traktatgesellschaft herausgegeben wird und zum Verteilen bestimmt ist. Preis des vierseitigen Blattes Mk. 10.—. Zu beziehen vom „Kompaß".

Die Wegweiser-Ecke

Die Welt ohne Gott.

Wie schmerzlich ist es doch, alte ägyptische und assyrische Monumente auszugraben und den Blick zu werfen auf endlose Reihen elender Kriegsgefangener und höhnender Sieger, und dann zu sehen, daß die Ereignisse von Heute noch immer wesentlich dieselbe Geschichte schreiben. Ist dies das Ganze? Läßt sich die Weltgeschichte schreiben mit den zwei Worten: Entstehen—Vergehen? Ja; wenn es keinen Gott gibt. Nur der Gedanke an Gott ist Bürgschaft für endlichen Fortschritt, gibt Hoffnung, daß am Ende noch alles recht wird. Trotz allem Dunkeln und Geheimnisvollen ist doch kein Grund zur Verzweiflung vorhanden. Die Vergangenheit ist nicht gänzlich vergangen. Die Ruinen der Völker gleichen den Erdschichten, welche die Grundlagen einer neuen Welt bilden. Ihre Trümmer hatten ein Leben, das sich wieder aus dem Staube erwecken und erneuern läßt. Nimm der Welt ihren Glauben an Gott, und die Geschichte wird ein Meer ungestümer Wellen, licht- und uferlos; Nationen entstehen dann nur, um wieder zu vergehen, und alle Taten der Vergangenheit sind nur niedergeschrieben, um uns von der Eitelkeit unsrer Bemühungen zu überzeugen. Wir können es nur ertragen, die Geschichte zu lesen, wenn wir uns beständig dabei erinnern, daß die Ereignisse, die sie berichtet, so viele Lektionen sind, unsere unsterbliche Seele zu erziehen; daß es die Leiterstaffeln eines himmlischen Bauherrn sind, die uns durch das zerbrochene Gerüste und die umherliegenden Steintrümmer hinaufführen zu dem vollendeten Gebäude. Schon der geringste Anblick hievon ist erquickend; aber beides, den Bauherrn und den Endzweck, fahren zu lassen und zu sehen, wie menschliche Leichname, durch die Jahrhunderte verstümmelt, zerstreut liegen, und menschliche Herzen zerrissen wurden und bluten mußten, ohne bleibende Resultate zu erzielen, gewiß, dies müßte das Gemüt mit Schmerz erfüllen. Je mehr man von solcher Geschichte hätte, je größer wäre das Elend. Ohne Gott wäre die Welt auch ohne Hoffnung.

Ich weiß es nicht.

Eines Tages saß ich am Fenster eines der großen Berliner Häuser, die ihren Ausblick auf die dumpfen, engen Höfe haben. Es war ein heißer, drückender Julitag, um so mehr machte sich das Bedürfnis nach einem erquickenden Lufthauch fühlbar. Aber bis hinter die hohen Mauern konnte ein auffrischender Wind nicht dringen, nur heißer, sengender Dunst entströmte den durchglühten Mauern und legte sich erschlaffend auf meinen Körper und Geist.

Die Gedanken und Empfindungen, die mich an jenem Nachmittage bewegten, waren — ich muß es gestehen — nicht solcher Art, wie sie einem fröhlichen, gottvertrauenden Christenmenschen geziemen, — der sich in jeder Lebenslage dessen getröstet: Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Manche bittere Lebenserfahrung lastete auf meiner Seele und drängte mir die Frage, die schon oft mir den Frieden meines Herzens geraubt, mit erneuter Gewalt auf, die Frage, die imstande ist ein Menschenherz bis in sein Innerstes zu erschüttern: Warum o Herr?

Solchen Gedanken nachgebend war es ein schlichtes Kinderwort, das mir tief in's Herz gedrungen ist und meinem Sinnen und Denken wieder eine feste Stütze gegeben hat.

Ueber mir, auf einem nach demselben Hofe gelegenen Balkon spielte stillvergnügt ein ungefähr sechsjähriger Knabe für sich allein, während im Hofe drunten andere Kinder seines Alters lärmten und tobten. Manchmal nur streifte ein sehnsüchtiger Blick das lustige Spiel seiner Gefährten und seine Augen schienen zu flehen: könnte ich doch mit euch fröhlich sein! Aber kein heftiges, trotziges Verlangen wurde in ihm wach. Da erschallte von unten herauf die Aufforderung: „Kurt, komm doch herunter und spiele mit!" Das helle Stimmchen aber vom Balkon antwortete ohne Zögern: „Nein, ich darf nicht." Darauf ertönte von unten her die Frage: „Warum darfst du nicht?" Ruhig und fest lautete die Antwort: „Das weiß ich nicht."

Dieses unerschütterliche, vertrauensvolle „Ich weiß es nicht" hat mir einen tiefen Eindruck gemacht. Sollten die großen Christen, die sich für so gereift und im Glauben befestigt halten, nicht in die Lehre gehen können bei diesem Kinde?

Ich meine, es müßte besser um die Christenherzen stehen, wenn sie all die großen und kleinen „Warums", die das Seelenleben und der tägliche Kampf mit sich bringt, ausklingen ließen in das kindlich vertrauende, alles überwindende „Ich weiß es nicht, aber ich stehe in Gottes Hand!"

Ruhe.

Welch ein großes Gut ist die Ruhe! Wie weiß besonders der fleißige Arbeiter, der des Tages Last und Hitze getragen hat, sie so hoch zu schätzen, und wie lieblich ist ihm der Klang der Feierabendglocke! Dem Müden geht sie zuweilen über das beste Mahl und ist ihm süßer als Honig. Doch noch viel wertvoller und wohltuender für einen Menschen ist die Seelenruhe. Warum wirft sich mancher ruhelos auf seinem Nachtlager hin und her? Er ist sehr müde, und doch kann er keinen Schlaf finden. Warum kann überhaupt so mancher nie seines Lebens recht froh werden bei allem Besitzen und Genießen irdischer Güter und Freuden? Die Ruhe der Seele fehlt ihm. Besitzt aber ein Mensch dieses kostbare Gut, so ist er glücklich und zufrieden, ob er reich oder arm sein mag, ob er satt wäre oder Hunger leiden müßte, von Menschen geliebt oder gehaßt, verachtet und verfolgt oder geehrt und gefeiert würde, ob er gesund oder krank wäre, zum Leben oder zum Tode bereit. Die Seelenruhe ist ein Glück, das bei allem Mangel uns bleibt, eine Kraft, die stets das Gleichgewicht der Seele erhält, eine Macht, die alle Lasten und Schwierigkeiten des Lebens tragen und überwinden hilft und keinerlei Furcht aufkommen läßt.

Besitzest du diese Ruhe? Hast du sie nicht im Gegenteil schon manchesmal auf das schmerzlichste vermißt? Angeboren ist sie den Menschen nicht und aus eigner Kraft oder durch irgend welche menschliche Mittel kann man sie sich auch nicht verschaffen. Hier gilt es nur einen Weg einzuschlagen, nämlich zu dem zu gehen, der so freundlich und herzlich einladend ruft: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid . . ., so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele" (Matth. 11, 28, 29.), zu unserm Herrn und Heiland Jesus Christus. Getrennt von Christo kann man diese Ruhe nimmer finden noch besitzen. Deshalb, willst du zur Ruhe kommen, so mußt du diesem Christus, deinem Heiland, dich gläubig hingeben, um ewig ihm zu dienen und zu leben.

Seid bereit.

Ein ernstes Mahnwort des Herrn an seine Jünger ist das: „Darum seit ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meinet." (Matth. 24, 44.) Wer bedürfte solcher Mahnung nicht? In einer Welt wie die, in welcher wir leben, mit all ihren Leiden und Trübsalen, Sorgen und Freuden, mit ihren tausenderlei Versuchungen zur Sünde, von einem Fleische umgeben, dessen Lüste und Begierden sich immer wieder regen, wenn sie auch gekreuzigt worden sind, wer müßte sich nicht fort und fort ermannen zum täglichen Kampfe wider Sünde und Welt, zum geduldigen Warten und Eilen auf die Zukunft des Herrn? Die Welt geht ihren Gang wie immer, die Spötter spotten und sagen: Wo bleibt die Verheißung seiner Zukunft? Es bleibt alles wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist. Aber was gehen uns solche Reden an? Wir hören auf Jesu Stimme, den großen Zeugen der Wahrheit. Er versichert uns, daß er kommen werde, und zwar zu einer Stunde, da wir es nicht meinen. Wer ist bereit auf diese Stunde? Es sind nur die, welche durch den Glauben in der Gnade gegründet sind, Vergebung der Sünde haben und durch Geduld laufen in dem ihnen verordneten Kampfe, bis sie am Ziele sind, und der ewige Sabbat sie umfängt.

In Pompejis letzter schrecklicher Stunde hatte der Bäcker den Teig in den Ofen geschoben, aber er konnte das Brot nicht wieder herausziehen; das Fleisch kochte im Topfe und wurde nie gegessen; der Sklave war an der Mühle, der Gefangene in seiner Höhle, der Reisende in der Herberge, der Geldwechsler in seinem Kontor; aber keiner von ihnen sah das Ergebnis seiner Arbeit, der Schmerzen, der Anstrengungen und Berechnungen. Der glühende Staub fiel über alle her, die giftigen Dämpfe drangen in jeden Spalt ein und die glühende Lava begrub Häuser und Einwohner, Tempel und Anbeter, Werkstätten und Arbeiter und alles, was sie gemacht hatten.

Sind wir bereit, wenn der Untergang plötzlich über uns hereinbrechen sollte? Können wir den wiederkehrenden Herrn begrüßen und können wir uns sagen, daß uns sein Kommen in den Wolken eine erfreuliche Erscheinung ist? Diese Frage ist zu wichtig, als daß wir darüber hinweggehen sollten, ehe wir sie ehrlich beantwortet haben.

Gemeindeberichte

Magasin (Gem. Rożyszcze).

Am Sonntag, dem 16. Juli, hatten wir das Vorrecht, unser Sommerfest mit den Kindern feiern zu dürfen. Teure Geschwister stellten uns ihren geräumigen Garten freundlichst zur Verfügung, und der liebe Herr schenkte uns dazu prächtiges Wetter. Auf der grünen Rasenmatte, im Schatten der Bäume, in deren Zweigen die Vögel munter zwitscherten und die Bienen lustig summten, fühlten wir uns ganz wohl.

Um 10 Uhr morgens eröffnete Br. Schulz den Vormittagsgottesdienst und zeigte uns auf Grund von Matth. 13, 44. den herrlichen Wert des wahren Schatzes und wo derselbe zu finden ist. Ihm schloß sich der Unterzeichnete mit einer Ansprache über Ebr. 2, 3. an und schilderte die wahre Seligkeit, wo sie zu finden ist und woran sie erkannt werden kann.

Der Nachmittag gehörte ganz den Kindern unserer Sonntagsschule, welche 50 Kinder zählt. Die Lehrer hatten es verstanden, das Fest gut vorzubereiten. Gesänge, Gedichte und Gespräche wurden gut vorgetragen, und man merkte, daß das in heiligem Ernst vorgetragene auch seine Wirkung nicht verfehlte. Jesu Retterliebe wurde in verschiedener Weise angepriesen, und wir fühlten uns recht in Jesu Nähe gerückt. Solche Stunden sind immer eine wahre Erquickung, das merkten wir auch diesmal wieder recht deutlich. Nur zu schnell verliefen uns die Stunden, und der herannahende Abend mahnte uns zum Schluß.

Unser Wunsch ist, daß der Herr den Samen der Wahrheit, der bei dieser Gelegenheit ausgestreut wurde, in manchem Herzen Frucht bringen lassen möchte.

Wir grüßen alle Sonntagsschulen auf's herzlichste und empfehlen uns der Fürbitte.

A. Mattner.

Verfolgungen in Rumänien.

In Nr. 17 berichtete der „Hausfreund" bereits über das schwere Loos unsrer Glaubensgenossen in Rumänien. Heute entnehmen wir dem „Sendboten" vom 23. August einige Briefe unsrer Brüder, die sie an den allgemeinen Missionssekretär der deutschen Baptisten Amerikas, Br. W. Kuhn gerichtet haben. Diese lauten:

Nesvoia, den 22. April 1922.

Friede sei mit Euch, liebe Brüder!

Wir senden Euch Grüße in der Liebe und grüßen die ganze Gemeinde mit dem Gruß des Herrn.

Wir teilen Euch mit, daß wir noch am Leben sind, aber die Bedrängnis nimmt bei uns von Tag zu Tag zu. Wir bitten Dich, lieber Bruder, sowie alle Mitverbundenen, helft uns soweit Ihr könnt, denn wir sind sehr verfolgt von den Behörden, insbesondere von den Gendarmen und der Polizei, veranlaßt durch die Priester. Zum Beispiel am Charfreitag vor Ostern haben wir uns mit Fasten und Gebet vereinigt im Hause eines Bruders im Dorfe Nesvoia, Distrikt Stalinesti, 9 Brüder ohne die Schwestern, die dabei waren. Gegen 12 Uhr erschien ein Gendarm und brachte die Brüder zur Polizei. Unterwegs schlug er mit der Flinte einen der Brüder über den Kopf, daß er beinahe tot liegen blieb. Sowie wir bei der Polizei angelangt waren, begann er im Hof auf uns loszuschlagen, alle nach der Reihe, wohin und wie lange er wollte. Mich suchte er besonders auf die innern Organe zu treffen, um mir gesundheitlich zu schaden. Er sandte darauf in die Versammlung und ließ unsere Bibeln und Glaubensstimmen holen, ich mußte mitgehen. Die andern 8 Brüder wurden in den Keller gebracht und dort mit einem Eisenstabe der Reihe nach in der rohesten Weise geschlagen. Einige wurden bis zur Bewußtlosigkeit verprügelt, andere mit dem Kopfe gegen die Mauer geschlagen. Alle bekamen aber auf den Sitz bis 60 Hiebe mit dem Eisenstabe. Von allen floß das Blut. Endlich wurden wir frei gelassen, aber die Bücher blieben konfisziert. Mir drohte er wiederholt, daß er mich totschlagen werde, und aus den Worten schien hervorzugehen, daß er einen dahingehenden Auftrag habe. Jetzt geht der Gendarm täglich von Haus zu Haus und tobt und droht, zwingt unsre Geschwister, Heiligenbilder an die Wand zu hängen. Die Brüder werden vorgeladen und müssen dann vor ihm rauchen. Wer sich weigert, bekommt 25 Hiebe.

So, Brüder, bitten wir Euch, im Namen Jesu, helft uns, wenn Ihr könnt, und tröstet uns, wenn auch nur ein bißchen. Wir erwarten Antwort.

Euer Bruder

gez: Vasile Marandine,
Leiter der Baptistengemeinde in Nesvoia,
Distrikt Stalinesti.

Bu-Mihoveni, den 22. Mai 1922.

Lieber Bruder Adoniran!

Am 18. Mai 1922 verstarb in dem Dorfe Igesti, Distrikt Strojinet, Bucovina, unsere 60-jährige Schwester Eudochia Zelea Codreanu, und ich wurde gerufen, sie zu beerdigen. Die Behörden haben das Begräbnis auf dem Friedhofe verboten, das Bürgermeisteramt hat die Ausstellung der Todesakten verweigert. Auf Veranlassung des Bürgermeisters und des Priesters kamen zwei Gendarmen mit einem Beamten der Bürgermeisterei, zwangen Leute im Hofe des Sterbehauses ein Grab zu schaufeln und legten unsre Schwester ohne jede Formalität hinein, worauf das Grab zugescharrt wurde. Niemand durfte zugegen sein.

Alle unsere Anzeigen gegen diesen Schimpf sind ohne jedes Resultat geblieben. Der Name des Bürgermeisters ist Dumitru Ilie Pitu, der des Priesters Mihai Regus, der des Agenten der Sanitätspolizei Joan Theodorovici. Als Zeugen können alle Bewohner des Dorfes vorgeladen werden.

Bitte, diese Angelegenheit beim Ministerium anzuzeigen, vielleicht daß doch einmal eine Untersuchung eingeleitet wird.

Mit freundlichen Grüßen

Silvestru Ungureanu,
Prediger.

Protokoll-Aufnahme.

Der Unterzeichnete George Florea, aus der Ortsgemeinde Salca, Distrikt Gura-Humorului, versammelte sich am 21. Mai 1922 mit den Mitgliedern der Baptistengemeinde aus Volovoti, Distrikt Radauti, im Hause, in welchem Versammlung gehalten wird. Die Versammlung war kaum zu Ende, als zwei Gendarmen erschienen und mich mit noch zwei Brüdern verhafteten. Wir wurden auf die Polizei gebracht, wo man uns einen Befehl vom 21. April 1922 zeigte, daß unsre Versammlungen überall verboten sind. Wir zeigten die beiden Ministerial-Verfügungen Nr. 68,139,921 und 2,43,922 vor, durch die uns absolute Freiheit für unsern Kultus zugesichert wird. Ungeachtet dessen wurden wir in den Keller gesteckt und dort verprügelt, weil wir eine baptistische Versammlung gehalten haben. Unter Androhung noch schärferer Strafen, falls wir Versammlungen besuchen, wurden wir hierauf entlassen.

gez: George Florea.

Wochenrundschau

Oesterreich. Aus Genf wird gemeldet, daß das fünfgliedrige Komitee des Völkerbundes zur Prüfung der österreichischen Frage bei seiner Beratung über den Reinertrag der Pfänder (Steuern, Zölle usw.) festgestellt habe, daß Oesterreich ein Kredit von 15 Millionen Pfund Sterling ohne allzu großes Risiko gewährt werden könne. Diese Summe wurde seinerzeit von Bundeskanzler Seipel als unbedingt notwendig, aber auch als ausreichbarer Hilfsbetrag bezeichnet. Ein Vorschlag, der Oesterreich eine scharfe Kontrolle über den Ertrag der Pfänder auferlegen wollte, wurde abgelehnt, da er mit der Souveränität Oesterreichs nicht vereinbar sei. Es bleibt jetzt noch die Frage offen, welche Staaten die Garantien für den Kredit übernehmen sollen, der von privater Seite Oesterreich gegeben wird.

In Deutschland erhöhte das Amt zur Festsetzung der Getreidepreise trotz der Opposition der Sozialisten den Preis für Getreide um das vierfache. Wie der „Vorwärts" erfährt, beabsichtigen die Sozialisten die Regierungskoalition zu sprengen. Nach Ansicht des Blattes wird der Plan voll und ganz gelingen.

Die Ssowjets haben, nach einer Rigaer Meldung, anläßlich der türkischen Siege in einer besonders einberufenen Sitzung beschlossen, alle Streitkräfte im Kaukasus sowie die Schwarzmeerflotte in Bereitschaft zu halten, um auf ein Zeichen Kemals hin zu intervenieren.

Die griechischen Gesamtverluste werden von der Angora-Regierung wie folgt angegeben: 5 griechische Armeekorps, d. h. 12 Divisionen, wurden vollständig vernichtet, während zwei Drittel der gesamten griechischen Armee, darunter 5 Divisionskommandeure sowie der Oberbefehlshaber, in Gefangenschaft geraten sind.

Der Brand in Smyrna hat 1000 Menschenopfer gefordert. Der Materialschaden beläuft sich auf 60 Millionen Dollar. Die italienische Regierung hat einige Dampfer mit Lebensmitteln und Medikamenten aus Neapel dorthin entsandt, um die unter den Einwohnern herrschende Not zu lindern.

Bulgarien. Laut Pariser Meldungen ist der frühere Präsident des türkischen Parlaments, Achmed Riza, in Sofia eingetroffen, um Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien anzubahnen. Dieser Um-

stand hat in Belgrad und Athen große Beunruhigung hervorgerufen. Die Regierungen in Athen, Bukarest und Belgrad haben unverzüglich gemeinsame Schritte bei der bulgarischen Regierung unternommen, indem sie erklärten, daß sie in dem Verhalten Bulgariens eine Bedrohung des politischen Gleichgewichts auf dem Balkan sehen, weshalb sie die bulgarische Regierung vor irgend welchen militärischen Unternehmungen warnen.

Die Nachrichten vom Balkan haben in politischen Kreisen ernste Beunruhigung hervorgerufen. Die englische Presse verzeichnet allarmierende Gerüchte, wonach auf dem Balkan der Ausbruch eines neuen Krieges droht. In den Griechenland und Thrazien benachbarten Ländern herrscht große Aufregung. Zwischen bulgarischen Aufständischen und griechischen Truppen kam es bereits zu Zusammenstößen. Andere Blätter melden aus Athen, daß die Regierungen von Belgrad und Bukarest, die ein türkisch-bulgarisches Bündnis fürchten, erklärt hätten, sich auf die Seite Griechenlands stellen zu wollen, falls es zu einem Konflikt kommen sollte. Diesen Meldungen zufolge mobilisiert Südslawien und konzentriert seine Truppen in der Gegend von Ueskūb. Marschall Frenchs Reiste nach Konstantinopel wird in London in der Weise kommentiert, daß die englische Regierung tatsächlich den Ausbruch eines neuen Balkankrieges befürchtet. Auf alle Fälle wird die englische Regierung eine Besetzung Konstantinopels durch die Kemalisten nicht zulassen.

Quittungen

Für den „Hausfreund“ eingegangen: Lodz I: B. Giezel Mk. 200, M. Sommer 320, R. Buchholz 1000, R. Lenz 1000, H. Rosner 1000, E. Blnm 200, K. Hoffmann 1000, Gampe 1000, Majewska 1000, H. Riedner 500, E. Ruppert 1000, W. Franzmann 700, Anna Kupsch 1000, B. Schumann 2000, E. Hoffmann 500, W. Frenzel 1000, Ungenannt 10.000, J. Lohrer 5000. **Lodz II:** L. Lenz 2615, B. Zerbe 300, H. Speidel 5000, A. Mantaj 1000, H. Pladek 5000, E. Lehmann 500, A. Sommerfeld 1000, K. Restel 1000, M. Restel 1000, J. Skalej 200, A. Sommer 1000, R. Schönhals 1000, M. August 1000, J. Hübner 5000, E. Ammer 500. **Wetter:** E. Herberts 30 deusche Mk., K. Stoltenhoff 50, G. Stoltenhoff 50, G. Boneke 30, A. Völker 50, K. Wupper 50, F Wupper 30, A. Juschkat 20, W. Figge 30, W. Stahlschmidt 50, G. Zeschky 30, W. Wagner 25, W. Scheve 50, W. Schröder 100, A. Schröder 70, H. Frömming 10, P. Böcker 50, Herbst 10, K. Osthoff 50, A. Klebaum 50, L. Hamp 50, R. Rook 50, D. Küper 50, A. Knipp 50. **Köpenick:** Durch Br. Bräuer. Heidel 150, A. Zubert 150, J. Schostak 150, R. Jackstein 200, Renn 100. **Culmsee:** H. Rymer Mk. 1000. **Kondrajetz:** F. Rossol sen. 2000, H. Knopf sen. 500, O. Truderung 1000, F. Schulz 1000, E. Strej 3000, H. Klaus 2000, H, Truderung 2000, E. Eichhorst 1000. **Żyrardów:** K. Drachenberg 1000, F. Schweiger 3000, R. Witt 300, J. Machel 2000, Ungenannt 200, K. Feldhahn 1000, A. Klemm 1000, A. Lengle 1000, Ed. Rosner 1000, M. Jahn 500. **Edmonton:** A. Schubert 1 Can. Dollar. **Rypin:** F. Wuske 1000, H. Kruszczewska 1000, **Zdunska-Wola:** E. Dräger 2000, H. Seidel 1000, F. J, Seidel 2000. **Radawczyk:** E. Klingbeil 2000, Ungenannt 1000, J. Witt 2000. **Kamocin:** J. Stengert 1000, W. Binder 1000, J. Binder 1000, G. Fenske 1000, H. Kling 500, J. Pubolz 500, Chr. Fenske 1000, W. Fenske 1000, J. Fenske 2000. **Petrikau:** F. Arlt 1000. **Zgierz:** Ed. Prietz 3000. **Amerika:** J. Feige St. Joseph 1 Doll. Durch Br. Lenz Auguste Krüger 1500. **Kolowert:** R. Jachmann 2000, F. Pohl 1000. **Bałuty:** A. Fabian 1000, K. Kindlein 1000, E. Kunkel 1000, J. Feller 300, F. Dornfeld 500, E. Dahlig 300, M. Radke 100, R. Grieger 240, Golz 200, K. Mittelstädt 1000, E. Vogt 500, M. Kramm 1000, R. Schulz 500, G. Eitner 1000, O. Zauke 1000, Grunwald 400, H. Schweger 200, Ot. Kretsch 1000, G. Mittelstätt 1000, E. Zujainska 300, F. Jerke 200, A. Radecka 1000, J. Kunisch 200, A. Scharnek 1000, A. Kling 1000, J. Hanisch 1000, Ugenannt 100. **Podole:** E. Tober 1000, R. Mantin 1000, L. Neumann 1000, G. Kleiber 500, K. Stein 500. **Justinów:** B. Schmidt 5000.

Für die Hungernden in Rußland: Lodz I: Anna Kupsch Mk. 2000. **Lodz II:** F. Kling 5000, J. Matejko 15,000. **Krobonosch:** F. Freiter 2000. **Justynów:** E. Wegner 2000, A. Eilenfeld 2000, R. Mantaj 2000, G. Scheler 1000, R. Eschner 1000, A. Moeps 1000, F. Scheler 1000, G. Wegner 1000, O. Dratt 1000, E. Grunert 500, H. Wegner 500, F. Grunert 1500. **Blandau:** Kollekte am Erntedankfest 57,505. **Culmsee:** H. Rymer 8000, E. Riemer 5000. **Zgierz:** Ed. Prietz 2000, Ungenannt 6500. **Jnowraclaw:** Brandauer 1000. **Radawczyk:** E. Klingbeil 5000, Schulz 2000. **Kamocin:** A. Ritter 1000, G. Stengert 1000, J. Pubolz 1000, A. Nickel 1000, R. Rohr 1000, Chr. Fenske 2000, G. Splett 1000, Tellerkollekte 5955, J. Beck 1000, Sammlung des Gesangvereins anläßlich der Geburtstagsfeier bei Schw. Lydia Binder 11.100. **Petrikau:** J. Arlt 1000. **Pabianice:** M. Protz 2000. **Zdunska-Wola:** A. Hohensee 2000. **Bałuty:** Ungenannt 2000.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste

der Geschäftsführer.

Für die Jugendsache: Jugendtag Zezulin 5250, Jugendverein Grabiniec 13360, Jungfrauenverein Lodz 6000, Verein Junger Männer Lodz 7000, Jugendverein Lodz II 25000, Posen-Pommerellen Jugendvereinigung 5000, Jugendfest Hohenkirch 6000, Jugendverein Kamocin 5200, Jugendverein Zdunska-Wola 8156, Jugendverein Siemientkowo 1200, Jugendverein Zgierz 5000, Jugendverein Alexandrow 3700, Jugendverein Kalisch 10.000, Jugendverein Tomaschewo 17260.

Allen fröhlichen Gebern herzlichen Dank

J. Fester.

Eine reiche Auswahl guter Bücher

finden Sie in unserer Buchhandlung.

Erbauungsliteratur:

Spurgeon:	Seid stark in dem Herrn .	Mk. 1100
„	Tauperlen u. Goldstrahlen	„ 2800
„	Reden hinterm Pflug .	„ 1100
„	Worte der Warnung . .	„ 360
„	Der Weg aus d. Irrgängen	„ 250
Bunyan:	Die Pilgerreise	„ 700
„	„ „	„ 875
„	„ „	„ 1200
Kempen:	Nachfolge Christi . . .	Mk. 470
Moody:	Genuß und Gewinn für den Bibelforscher	„ 600
Binde:	Feuer auf Erden . . .	„ 2400
„	Neue Herzen	„ 2400
Keller:	Meine Minuten	„ 1500
„	Der Herr ist mein Hirte .	„ 800
	und andere.	

Christliche Wissenschaft:

Bettex:	Das Lied der Schöpfung .	Mk. 3000
„	Die Bibel Gottes Wort .	„ 2000
„	Naturstudium und Christentum . . .	„ 2000
„	Das Wunder . . .	„ 1200
Dennert:	Christus und die Naturwissenschaft . . .	„ 800
Dennert:	Dasselbe in pol. Übersetzung: Chrystus a Wiedza przyrodnicza . . .	Mk. 400
„	Es werde	„ 550
„	Dasselbe in pol. Übersetzung: „Niech się stanie" .	„ 450
„	Prawo przyrody . .	„ 375

Jugendliteratur:

Keller:	Vom braven Schlingel .	Mk. 1500
Mayer:	Klein Gretel	„ 500
Feuvre:	Betty	„ 800
„	Grübchen im Rosengarten	„ 750
Pressensé:	Der kleine Werner . . .	„ 1100
Scholte:	Dr. Werners Kinder . .	„ 600
Ferry:	Herberts Heldenmut . .	Mk. 950
Elmore:	Sundarama	„ 360
Jugendheim-Büchlein	. . . . . .	„ 360
„	„ kleinere	„ 300
Pansy:	Alfred Ried	„ 1100
„	Julia Ried	„ 1100

und andere.

Erziehung:

Keller:	Naturtrieb und Sittlichkeit	Mk. 250
Emsmann:	Gesundes rein. Mädchentum	„ 800
„	Gesundes Sexualleben .	„ 800
Emsmann:	Die Fragen der Keuschheit	Mk. 250
Höfs:	Was lieblich ist und wohllautet	„ 750
Schlipköter:	Das Buch der Mutter .	„ 2200

Klassiker und Philosophie:

Meyers Klassiker-Ausgaben:

Eichendorf,	2 Bände à	Mk. 3300
Geibel,	3 „ „	„ 3300
Gellert,	1 Band	„ 3300
Möricke,	3 Bände à	„ 3300
Schiller,	9 Bände à	„ 3300
Uhland,	2 „ „	„ 3300

Ausgewählte Werke von:

Göthe,	5 Bände à	Mk. 2000
Heine,	2 „ „	„ 2000
Avenerius:	Balladenbuch	„ 5100
Trine:	Die Harmonie mit dem Unendlichen . . .	„ 2400
Wiegler:	Geschichte der Weltliteratur	„ 4800

Verlagshaus „Kompaß", Lodz, Nawrot 26.

Odpow. Redaktor A. Knoff. Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS". Łódź, Nawrot 26.